

KLAUS ROTH (Hrsg.): *Feste, Feiern, Rituale im östlichen Europa – Studien zur sozialistischen und postsozialistischen Festkultur* (= Freiburger Sozialanthropologische Studien Bd. 21). LIT-Verlag: Wien-Zürich-Berlin 2008. 370 S. ISBN 978-3-8258-1708-4.

Auf einen vergleichenden Sammelband über die sozialistische und postsozialistische Festkultur in vorwiegend deutscher Sprache, in dem Feste und Rituale aus interdisziplinärer Sicht beleuchtet werden, hat man seit langem gewartet. Jetzt hat sich Klaus ROTH, selbst Leiter eines Forschungsprojekts zur gleichen Thematik, basierend auf zwei Tagungen in Oldenburg (2003) und München (2006), dieser Aufgabe angenommen. Das Konzept des Buches weitet die klassische ethnographische Konzeption von Festen als Übergangsrituale (GENNEP 1999) aus, indem es Feste gleichzeitig auch als gesellschaftlich relevante Konstruktionen versteht, nicht zuletzt inspiriert von HOBBSBAWMS (1983) imaginierten Traditionen. Feste werden als Indikatoren für gesellschaftliche Zustände, für die Traditionsgebundenheit einer Gesellschaft oder für nationale oder lokale Identitäten behandelt. Nicht neu ist auch die Erkenntnis, dass Feste sowohl im Sozialismus als auch im Post-Sozialismus essentieller Teil des privaten, öffentlichen und Arbeits-Lebens waren und sind. Gerade BOISSEVAIN (1992) hat mit seinem einflussreichen Buch „Revitalizing European Rituals“ gezeigt, wie phantasievoll Traditionen und Rituale im Zeitalter der Globalisierung wieder belebt und neu erfunden werden. Das Buch reiht sich in diese Denkweise ein. Terminologisch findet man keine klare Unterscheidung zwischen Fest, Feier und Ritual: alle Formen des Feierns werden als miteinander verknüpft verstanden. FERENCOVÁ weist in ihrem Beitrag auf die Undeutlichkeit und Fragwürdigkeit dieser Ausweitung des eigentlich sakral definierten Ritualbegriffes hin.

Wichtiger ist für den Herausgeber die von Norbert ELIAS (1978) übernommene Gegenüberstellung von Alltag und Festtag. Zudem stellt er die wichtige Frage nach dem Verhältnis zwischen kollektiver und individueller Ausprägung und Aneignung von Festen. In seinem einleitenden Artikel stellt er außerdem fest, dass sich im Gegensatz zu Osteuropa in den säkularen Gesellschaften auf der anderen Seite des „Eisernen Vorhangs“ seit den 70er Jahren eine „Abkehr vom Rituellen“ vollzog. Nach der Wende hingegen beobachtet er im Rahmen der „invention of tradition“ ähnliche Prozesse in Ost- und Westeuropa.

Inhaltlicher Schwerpunkt des Buchs ist die Verknüpfung von Festen, Politik und Nationalismus, weniger die kulturell-soziale Dimension und die spezifische kulturelle Ausformung der Feste. Damit wird der Blick auch weniger auf das Fest selbst und seinen Ablauf als auf seine symbolische gesellschaftlich-politische Dimension und seine Instrumentalisierung gelenkt.

Eine der Stärken des Bandes, der 23 Beiträge in sich vereint, ist der interdisziplinäre Ansatz, der Beiträge von Ethnologen, Historikern, Politikwissenschaftlern, Soziologen und Musikethnologen vereint. Das theoretische Rückgrad des Buches bildet ein Artikel von Christian GIORDANO, der die Hintergründe für die Revitalisierung von Festen und Ritualen beleuchtet und dabei die Gegenwart als Epoche der sozialen Erinnerung, beherrscht von einer Politik der Symbole charakterisiert. Dabei sollten Feste seiner Meinung nach stärker als Orte von Diskontinuitäten, konträren Geschichtsauffassungen und als Orte der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit

wahrgenommen werden. Genau in diese Richtung tendiert eine Untersuchung über die Debatten nach einem Ochsenköpfungsritual in Kroatien von ŽMEGAČ, die schließlich in eine Diskussion über nationale Identität und „zivilisierte“ und „unzivilisierte“ Traditionen münden.

Die Beiträge des Bandes zeigen aber auch, wie unterschiedlich die Ansätze Ethnographie zu schreiben sein können. Beispielhaft dafür ist der klassische Artikel von KILIÁNOVÁ über die EU-Beitrittsfeiern in der Slowakei, der sich durch gutes ethnographisches Handwerk auszeichnet (Beschreibung eines Ereignisses und dessen Analyse) und der Artikel der einzigen Musikethnologin, der Serbin MARKOVIĆ, die den postmodernen Forschungsansatz repräsentiert. Sie tendiert bei der Betrachtung des berühmten Guča-Folklorefestivals dazu, das Festgeschehen auf seine Relevanz für Identitätskonstruktionen und Instrumentalisierungen zu reduzieren. Besonders faszinierend ist ein Artikel von Jana NOSKOVÁ, obwohl er nicht recht zur Thematik des Buches passt, der die skurrile Konstruktion eines Tourismusprojekts: des „Walachischen Königreichs“ analysiert. Ein Sonderfall der Kommerzialisierung von Volkskultur mit einer fiktiven politischen Note.

Der gelungene Band bietet trotz der sehr unterschiedlichen Qualität der einzelnen Beiträge einen umfassenden Überblick über die symbolische und politische Dimension von Festen in Osteuropa. Es bleibt zu hoffen, dass ein ähnliches Werk zur kulturellen und sozialen Dimension von Festen bald folgen wird. Ausgangspunkt für ein solches Werk dürften die Analysen von RICE (1980), CARAVELI (1985) und LORTAT-JACOB (1994) sein.

Quellen

- BOISSEVAIN, Jeremy (ed.) (1992): *Revitalizing European Rituals*. London.
 CARAVELI, Anna (1985): "The Symbolic Village: Community Born in Performance". *The Journal of American Folklore*, Vol. 98. 259–286.
 ELIAS, Norbert (1978): „Zum Begriff des Alltags“. In: Kurt Hammerich, Michael Klein (Hrsg.): *Materialien zur Soziologie des Alltags*. Opladen. 22–29.
 GENNEP, Anton van (1999): *Übergangsriten*. Frankfurt am Main.
 LORTAT-JACOB, Bernard (1994): *Musiques en fête – Maroc, Sardaigne, Roumanie*. Hommes et Musiques I. Nanterre.
 HOBBSAWM, Eric; RANGER, Terence (eds.) (1983): *The invention of tradition*. Cambridge.
 RICE, Timothy (1980): "A Macedonian Sobor – Anatomy of a Celebration". *Journal of American Folklore*, Vol. 98, (368). 113–128.

Halle/Saale

ECKEHARD PISTRICK

EVANGELIA ADAMOÛ (éd.): *Le nom des langues II. Le patrimoine plurilingue de la Grèce*. Peeters: Louvain-la-Neuve 2008 (= Bibliothèque des cahiers de l'institut de linguistique de Louvain, 121). 153 S. ISBN 978-90-429-2059-0.

Der anzuzeigende Sammelband untersucht Bezeichnungen für Sprach(varietät)en und setzt das Konzept des Bandes «*Le nom des langues. I. Les enjeux de la nomination des langues*» von Andrée TABOURET-KELLER 1997 fort. Wie Lukas TSITSIPIS in seinem Vorwort (S. 9–14) betont, besitzen Sprachbezeichnungen hohe Indexikalität, was Eigen- und Fremdzuschreibung der jeweiligen Sprachgemeinschaft betrifft. Die